

Aus dem Tagebuch der Gerlinde K.

Ich spüre seinen Atem auf meinem linken Arm. Stoßweise kommt er, wie der Dampf aus einer Espressomaschine. Der Atem ist heiß und scharf, so wie er. Der Junge ist an die zweiundzwanzig, vielleicht auch älter. Was ich von ihm im Kerzenlicht gesehen habe sind lange weiße Beine, schmale Hände, ein üppiger Mund. Die Länge seines Penis ist die Breite meiner gefächerten Hand. Er ist hier, weil ich ihn gerufen habe. Angerufen habe. Er kostet mich 100 Euro die Stunde. Man könnte sagen, er ist es nicht wert.

Er ist zu jung, um zu wissen, was eine Frau tatsächlich begehrt und zu alt, um diesen Mangel durch Unschuld wettzumachen. Er hat gefurzt, kurz, bevor er kam.

Nicht dass Furzen etwas Neues für mich ist. Wie viele Arschlöcher haben in meinem Leben dieses Geräusch gemacht, angefangen mit meinem Mann, deinem Großvater, der uns nach jeder Mahlzeit mit seinem fauligen Gestank bombardierte. Wie viel hat es mir erzählt, dieses Geräusch, über seine Erzeuger, die sich aus der Liste der unendlichen Möglichkeiten für jene Reaktion entschieden, die am meisten ihrem Wesen entsprach. Eine Entschuldigung. Ein Erröten. Einen Witz daraus machen. So tun, als wäre es egal. Ich sage dir, dass der Strom, der sich aus den Arschbacken ergießt, wahrhaftiger ist als der, der seinen Ursprung in den Schwänzen der Männer hat.